

# Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühren: Für eine Zeile bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laib. Ztg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 4 Uhr nachmittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Das neue französische Ministerium.

Die Regierungskrise in Frankreich ist beendet, und an die Stelle des Ministeriums Dupuy trat ein Ministerium Kasimir Périer. Damit hat sich ein Wechsel vollzogen, bei dem diejenige Partei, die ihn herbeiführte, nicht viel gewonnen hat. Im Gegentheile, Kasimir Périer ist ein Politiker von so bedeutendem Ansehen, daß der rechte Flügel der republikanischen Partei unter seiner Führung viel sicherer auftreten wird, als unter der Dupuy's, der sich im Laufe seiner Regierungsthätigkeit zwar den Ruf eines energischen Ministers, aber noch nicht die Herrschaft über die Geister erworben hatte. Vielleicht wäre ihm dies gelungen, wenn er länger auf seinem Platze hätte bleiben können und Gelegenheit gehabt hätte, in besonders schwierigen und Belegenheiten gegenwart und Entschlossenheit zu bekunden. Ein Mann wie er, der sein Emporkommen mehr der unermüdblichen Thätigkeit und tüchtigen Arbeit, als dem Glanze des Wesens verdankte, war darauf angewiesen, sich schrittweise und durch praktische Leistungen das Gebiet zu erobern, das mit einem Schlage zu gewinnen ihm versagt war. Er ist ein trockener Redner, und man wirft ihm vor, daß er vom Staube des Lehrsaales, in dem er seine Laufbahn begonnen hatte, nicht frei sei. Kasimir Périer dagegen bringt gerade die Vorzüge mit, die Dupuy fehlen. Vor allem umgibt ihn der Glanz eines historischen Namens; er gehört einer parlamentarischen Dynastie an. Sein Großvater, der leitende Minister in den ersten zwei Jahren des Juli-Königthums, war eine bedeutende Persönlichkeit; er verstand es, den Massen, in welchen die revolutionäre Bewegung noch mächtig fortzitterte und die sich anmaßen wollten, der Politik ihren Gang vorzuschreiben, zu imponieren und auch im Auslande der neugegründeten und nicht eben wohlwollend aufgenommenen Monarchie Achtung zu verschaffen. Als ihn ein plötzlicher Tod hinwegraffte, betrachtete man dies als schweres Unglück für Ludwig Philipp und für die ruhige Entwicklung des Landes, und in der Erinnerung der Zeitgenossen blieb seine Gestalt noch lange lebendig als die eines geistig überlegenen, dabei temperamentvollen und muthigen Staatsmannes von großem Zuschnitte.

Wenn man einen Minister von hohen Ansprüchen messen wollte, maß man ihn an Kasimir Périer. Ein solcher Name ist ein kostbares Erbtheil, und dieses

Erbtheil ist durch den Vater des gegenwärtigen Ministerpräsidenten, der eine zeitlang Minister des Innern unter Thiers war, nicht gemindert worden. Freilich belastete es das gegenwärtige Haupt der Familie auch mit einem Rufe, der ihm bei den meisten Republikanern keineswegs förderlich war und den er nur allmählich abstreifen konnte. Er galt, wie übrigens mancher andere Gemäßigte, für einen geheimen Orleansisten, der die geltende Staatsform nicht ungerne gegen die monarchistische vertauschen würde. Er nahm in der Kammer seinen Platz auf der äußersten Rechten der republikanischen Bänke ein, und wenn sich der elegante blonde, junge Mann erhob, hörte man ihn in vornehmer Rede die gemäßigtsten Gesinnungen äußern. Aber in dem Maße, in dem die Aussichten der Prätendenten dahinschwanden und die Republik sich im Volke einlebte, trat auch das Mißtrauen in die Aufrichtigkeit der republikanischen Gesinnung Kasimir Périers und seiner Freunde zurück. In die praktische Regierungsthätigkeit war er frühzeitig eingeführt worden. Er war Cabinetschef seines Vaters, hierauf Staatssecretär im Unterrichtsministerium gewesen, und dann, unter General Campenon, erhielt er die gleiche Stelle im Kriegsministerium. Die militärischen Kenntnisse fehlten ihm insofern nicht ganz, als er sich im Jahre 1870 in die Mobilgarde hatte einreihen lassen und als Capitän mitgekämpft, später den Armeefragen seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet hatte. Je mehr die Größen der ersten republikanischen Generationen wegstarben, alterten oder sich abnützten, desto mehr trat Kasimir Périer in den Vordergrund. Er wurde Vicepräsident der Kammer, hierauf, an Stelle Floquets, Präsident, und die neugewählte Kammer erhob ihn wiederum zu dieser Würde. Wenn von der Nachfolge Carnots die Rede war, nannte man den Namen Kasimir Périer.

Es wird behauptet, daß der erst sechsundvierzigjährige Kammerpräsident schon darum dem Ministerpräsidentium, das zu scharfem Eingreifen in die Parteikämpfe nöthigt, gern aus dem Weg gegangen wäre. In der That lehnte er ab, als ihm Carnot diese Aufgabe übertragen wollte, und man war genöthigt, sich an Spuller zu wenden. Spuller ist durchaus kein Lückenbüßer, vielmehr ein ernster, verständiger und gebildeter Mann von großer Erfahrung, der in dem Kreise Gambetta's, dem er als intimster Freund dieses Volkstribuns angehörte, wohl hauptsächlich darum keine äußerlich hervortretende Rolle spielte, weil es ihm an dem nothwendigen Anfluge von Charlatanerie voll-

ständig fehlte. Er ist eine etwas schwere, deutsche Erscheinung; und unter dieser Erscheinung, die, gleich dem Namen, seine Abkunft verräth, hat er gewiß mehr gelitten, als an dem Mangel an Initiative, den man ihm, vielleicht mit Unrecht, während seiner verschiedenen Ministerperioden vorwarf. Insbesondere diesmal wurde es ihm verhängnißvoll, daß ihn seine Gegner einen Badenfer nennen konnten; sie erinnerten überdies daran, daß er sich als Minister des Auswärtigen Deutschland nicht unfreundlich gezeigt und stets die Verbindung mit England einer solchen mit Rußland vorgezogen habe. Die Verbindung mit England war freilich auch ein Lieblingsgedanke Gambetta's gewesen, der Frankreich gerne im Arme mit den westlichen Mächten gesehen hätte und an den fernen Osten Europa's noch nicht dachte. In dieser Beziehung haben jedoch die französischen Republikaner die Ansicht ihres gefeierten Helden längst aufgegeben; die Verhältnisse sind über diesen Theil seines politischen Testaments hinweggegangen, und Männer, von denen man glaubt, daß sie innerlich noch daran festhalten, werden beiseite geschoben. So ist es Clémenceau gegangen, der gerade in dem einen Punkte mit Gambetta zusammentraf, und so mußte Floquet für seine einstige Schwärmerei für Polen feierlich Abbitte leisten. Vollends aber an der Spitze der Regierung wollte man einen Politiker nicht sehen, der nicht die Bürgschaft rückhaltloser Sympathie für Rußland zu bieten schien und von dem man daher fürchtete, daß er in Petersburg nicht gerne gesehen sein werde.

Die chauvinistischen Blätter fielen über Spuller in den heftigsten Ausdrücken her, und selbst das «Journal des Débats» erklärte, er sei, genau genommen, jetzt nicht recht am Platze. «Gott behüte uns», schrieb dieses Blatt, «in die Ordnung unserer inneren Angelegenheiten in irgend einer Weise die Rücksicht auf die Wohlmeinung des Auslandes eindringen zu lassen, aber behüte er uns auch davor, von dieser Rücksicht ganz abzusehen, wenn es sich um unsere auswärtigen Angelegenheiten handelt; die persönliche Verantwortung des Präsidenten der Republik ist in diesem Punkte vor der Geschichte engagiert.» Hauptsächlich an diesen Rücksichten also ist Spuller, der die Schwierigkeit umgehen wollte, indem er Constans das Ministerium des Auswärtigen anbot, gescheitert. Er fand einige, aber er fand nicht alle Ministercollegen, und er mußte schließlich Kasimir Périer bitten, statt seiner die Bildung eines Cabinets zu versuchen, in dem er selbst sich mit dem Unterrichtsportefeuille, das er

## Feuilleton.

### Eine Besteigung des Großglockner (3757 m).

Von Josef Wesel.

#### II.

S kaum hatten wir die Häuser hinter uns und eine ungebremste Aussicht, als Rabić mit offenem Munde wie starr stehen blieb und, gegen Heiligenblut schauend, ausrief: «Herr, etwas so Schönes habe ich in den Bergen noch nie gesehen!» Das Bild war auch unbeschreiblich erbauen. Die herrliche Lage des Dorfes an der steilen Berglehne, der schlank, elegante Kirchturm, der male-riische, unzähligmale schon dargestellte Friedhof, die Bergflosse ringsum und aus allen herausragend die weiße, an diesem Tage krystallreine Spitze des Großglockners, darüber ein wolkenloser Himmel, ein Farben- und Formenpiel von großartiger Conception. Rabić war ganz außer sich vor Freude, am liebsten wäre er im Lauffschritt nach dem Glocknerhause geeilt.

In Heiligenblut war gerade Gottesdienst, die Kirche überfüllt und im Dorfe sowie in der großen Restauration alles voll Touristen, hauptsächlich Reichs-deutsche und Engländer. Ich nahm Rabić ganz einfach in den Speisesaal mit, wo ihm das ganze Getriebe gewaltig imponierte. «Ja, da geht's anders zu als bei uns», meinte er, «da wimmelt es nur so von Touristen.» Auch in Heiligenblut geht Sonntags kein Führer auf die Tour, bevor er nicht dem Gottesdienste beigewohnt hat. Wir mußten deshalb bis 10 Uhr

warten und benützten die Zeit, um das Dorf, die Kirche und besonders den Friedhof zu besuchen, wo bekanntlich eine große Anzahl auf den Bergen verunglückter Touristen ihre Ruhestätte gefunden haben. Ich erwähne nur den Markgrafen Pallavicini, den bel-gischen Gesandtschaftssecretär Cromelin, das Fräulein von Sontkar, die Führer Rubisoier und Ranggetiner.

In der Restauration verlangte ich nach dem Obmann der Heiligenbluter Führer, dieser kam nach dem Gottesdienste zu mir, um nach meinem Begehren zu fragen. Ich äußerte den Wunsch, den Führer J. Tribuffer für die Tour zu bekommen, und obwohl dieser noch nicht an der Reihe war, so wurde doch meinem Wunsche will-fahrt, und Tribuffer erschien binnen einer Viertelstunde vollkommen ausgerüstet. Er ist mir von einem Herrn aus Laibach als bescheiden, dienstfertig und zuverlässig empfohlen worden und machte auch entschieden einen guten Eindruck auf mich. Klein von Gestalt, knochig, im besten Mannesalter, hatte er jenen eigenthümlichen Gesichtsausdruck, jene trockenen, festen Formen, wie ihn Leute zeigen, die nur sehr wenig oder gar keine Alko-holien trinken. Alles dies nahm ich für ihn ein. Wir waren schnell einig. Er packte meinen zwar sehr prallen, aber nicht übergroßen Rucksack in seinen ge-waltigen, steckte noch meinen Lederoack hinter die Riemen, warf das Ganze auf den Rücken, und fort gieng's zu dritt zum Glocknerhause.

Der Weg von Heiligenblut dahin ist ein Reitweg, 2 bis 3 Meter breit, sehr steinig, aber fürs Gebirge als gut zu bezeichnen. Er führt zuerst bergab an einigen Gehöften vorbei bis zur Möll und zieht sich

dann sehr steil an der Berglehne hinauf. Wir be-gnugten einer Menge von Touristen, die partienweise bergab zogen, Originalfiguren für ein Witzblatt, namentlich die Damen in oft ganz unmöglichen Costümen. Rabić unterhielt sich bestens, so etwas war ihm noch nicht vorgekommen. Oft, wenn so eine Partie vorüber war, drehte er sich um und sah mich mit einem ganz eigenen spöttischen Lächeln an. Tribuffer fragte ihn gehörig aus, alles mögliche aus dem Triglav-gebiete wollte er wissen, dafür beantwortete er auch Rabić' Fragen aufs beste, und der war unermüdblich in seiner Neugierde. So zogen wir in bedächtigen Touristen-schritt unaufhaltsam weiter. Wir passierten den Winkel, die Briccinskappelle, den Leiterfall, die böje Platte. Wiederholt kamen uns ledige Maulthiere entgegen, vom Führer am Seil gehalten, hinterher die Reiter oder Reiterinnen zu Fuß, denn bergab wird nur stellenweise geritten. Die Sättel der Maulthiere waren bequem und ganz elegant; bewundernswert war die Vorsicht, aber auch die Sicherheit, mit welcher diese Thiere auf so steilen Wegen vorwärts kamen.

Endlich war nach dreistündigem Marsche auch die letzte Bergnase überschritten; vor unseren Augen lag das Glocknerhaus und der Gletscherabbruch der Pasterze. Rabić war wieder in Ekstase über dieses für ihn neue, wirklich großartige Bild. Der ganze untere Pasterzen-boden lag vor unseren Blicken, wie eine ungeheure Ruine präsentirte sich das Ende des Gletschers mit seinen Rissen und Schlünden, aus denen allen das Schmelzwasser brausend hervorstürzte, um, im Graben vereinigt, die Möll zu bilden. Prächtige grüne und

schon einmal inne gehabt hat, begnügen wird. Das neue Cabinet wird ein ausgesprochen gemäßigtes sein, vielleicht mit einigem Entgegenkommen für die Ansprüche der Fortschrittler in Steuerfragen, da Burbeau das Finanzministerium übernimmt.

**Politische Uebersicht.**

Kaisbach, 5. December.

Se. Majestät der Kaiser hat den geheimen Rath Franz Grafen Falkenhayn zum Vicepräsidenten des Herrenhauses ernannt. Graf Franz Falkenhayn tritt somit auf jenen Ehrenposten, welchen Fürst Alfred Windisch-Grätz bis zu seiner Berufung zum Ministerpräsidenten innegehabt hat. Der neue Vicepräsident des Herrenhauses ist bekanntlich ein Bruder des Ackerbauministers. Er ist eine in allen hervorragenden politischen und gesellschaftlichen Kreisen wohlbekannte Persönlichkeit und hat sich besonders als Bundespräsident der österreichischen Gesellschaft vom Nothen Kreuze große Verdienste erworben. Graf Franz Falkenhayn wurde am 17. November 1827 geboren. Dem Herrenhause gehört er als erbliches Mitglied seit dem Jahre 1867 an. — Heute vormittags wurde Graf Falkenhayn von Sr. Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde vorgestern, wie bereits telegraphisch berichtet, der Titel «Hofhaltung» einstimmig angenommen. Der Ministerpräsident legte den Bericht über die Begehung der Millenniumsfeier vor. Derselbe wird einem aus 21 Mitgliedern bestehenden Ausschusse zugewiesen. Die Sitzung wurde damit geschlossen.

Gerüchtweise verlautet, dass das italienische Cabinet sich demnächst in folgender Weise constituieren werde: Zanardelli, Präsidium und Inneres; der Gouverneur der erythräischen Colonie, General Baratieri, Aeußeres; Fortis, öffentliche Arbeiten; San Marzano, Krieg; Racchia, Marine; Cocco-Ortu, Ackerbau; De Risiis, Post- und Telegraph; Cannonico oder Puccini, Justiz; Boselli, Finanzen; Bacchelli, Schatz; Gallo, Unterricht.

Die «Times» melden aus Paris, dass dem zwischen England und Frankreich abgeschlossenen Abkommen zufolge der im Norden Siam's zu gründende «Pufferstaat» unter die Botmäßigkeit China's gestellt werden soll.

Der «Standard» berichtet aus Shanghai vom Gestrigen, dass China Vorbereitungen treffe, um die englische Politik hinsichtlich Siam's thatkräftig zu unterstützen. Vier englische und mehrere chinesische Kriegsschiffe seien nach Bangkok unterwegs.

In der Freitagssitzung des englischen Unterhauses gab Gladstone die nicht unwichtige Erklärung ab, dass anfangs nächsten Jahres die königliche Commission zur Feststellung der finanziellen Beziehungen zwischen Großbritannien und Irland eingesetzt werden wird. Es gelangt damit die Homerulefrage neuerdings auf die parlamentarische Tagesordnung, und zwar gerade eine jener Parteien der Homerule, welche in England am meisten Anstoß erregt haben.

Die Freitagssitzung in Petersburg ausgegebene Nummer der Gesetzsammlung enthält einen kaiserlichen Befehl vom 21. Juli 1893 betreffend Erleichterungen bei der Uebersiedlung von Juden in die ihnen zur beständigen Niederlassung angewiesenen Vertlichkeiten aus denjenigen Vertlichkeiten, in denen sie sich in ungesetzlicher Weise aufhielten.

blaue Töne von wunderbarer Tiefe erzeugte die Sonne in den theilweise durchscheinenden Eistrümmern. Rabic stand und schaute, ich nicht minder, dann aber ließen wir einen Sucher los, so froh und auch so kräftig, dass das Echo aus den Wänden mehrfach antwortete. Tribuffer hatte seine helle Freude an uns, er meinte, bei so lustigen Herren sei es ein Vergnügen, Führer zu sein. So zogen wir in bester Stimmung um halb 1 Uhr mittags ins Glocknerhaus ein. Nachdem wir an die Hausmutter unseren Eintrittsobolus entrichtet, trennten wir uns, Tribuffer und Rabic giengen ins Führerzimmer, ich in den Speisesaal.

Das Glocknerhaus ist eigentlich kein Schutzhause, sondern ein Gebirgshotel eigenster Art. 2127 Meter hoch gelegen, Eigenthum der Section Klagenfurt des deutschen und österreichischen Alpenvereines, bietet es Betten für achtzig Personen. Es hat einen Schlaal mit 50 Betten, einige Extrazimmer zu zwei Betten und im sogenannten Bograt billige Schlafstellen. Ein Speisesaal und ein Speisezimmer, eine große Küche, Telegraph und Telephon, auch Postverbindung nach Heiligenblut, vervollständigen die Einrichtung. An Speise und Trank bietet es alles, wie ein gutes Restaurant im Thale, und dabei sind die Preise mäßig zu nennen. Zehn Personen Dienerschaft sind auch ein Beweis guten Besuchs. Drei- bis viertausend Touristen kehren hier jährlich ein.

«Sie wollen auf die Spitze?» das waren die ersten Worte der Hausmutter, als ich sie begrüßte. «Wieso wissen Sie das?» fragte ich ganz verwundert, denn ich war noch gar nicht hochtouristisch angezogen. «Ja das

Aus Brüssel wird vom 3. d. M. gemeldet: Nachdem bereits gestern ein Individuum, welches bei der Abreise des Herzogs von Sachsen-Coburg «Vive l'anarchie!» rief, verhaftet worden war, folgten heute zwei weitere Verhaftungen. Außerdem wurden Schriften anarchistischen Inhaltes mit Beschlagnahme belegt. Mehrere Anarchisten, welche seit den jüngsten Maßnahmen der Pariser Polizei sich hieher geflüchtet hatten, verließen eiligst Brüssel.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Hofjagden in Göding.) Die zweite große Hofjagd auf der kaiserlichen Familien-Gutsherrschaft in Göding wurde für morgen anberaumt. Von der Abhaltung einer dritten Hofjagd wurde für heuer Abstand genommen. Die diesmalige Hofjagd auf Rehwild, Hasen, Fasanen, Rebhühner und Kaninchen findet in dem wildreichen Jagdrevier Ibrod bei Göding statt. Die Abfahrt des Separatzuges erfolgt am bezeichneten Tage um halb 7 Uhr morgens vom Nordbahnhofe nach Göding, die Rückkehr am Abend desselben Tages.

— (Verlobung des russischen Thronfolgers.) Der «Gaulois» meldet, dass die officielle Verlautbarung der Verlobung des Zarewitsch mit der Prinzessin Alice, der Schwester des Großherzogs von Hessen, bevorstehe.

— (Das Eisenbahnunglück bei Mailand.) In Italien werden nunmehr Stimmen laut, welche der Direction der Adriatischen Eisenbahn einen großen Theil der Schuld beimessen. Der Deputierte Engel von Trevisio hat im Verein mit einer großen Anzahl angesehenen Bürger an den Minister der öffentlichen Arbeiten telegraphiert, damit dieser eine Untersuchung darüber anordne, ob es wahr sei, dass der Stationsvorstand von Limite, dem Orte des Unglücks, seit vierzig Stunden in Dienst war, als das Entsetzliche geschah, sowie dass derselbe Stationsvorstand schriftlich und zuletzt telegraphisch der Direction die physische Unmöglichkeit angezeigt habe, das er den Dienst weiter versehe. Die Direction der Adriatischen Eisenbahn hat nunmehr, nach dem Unglück, angeordnet, dass auf der Linie Mailand-Trevisio keine längeren Züge, als aus 14 Wagen bestehende, verkehren dürfen. Eine der Hauptursachen des Unglücks war nämlich die übermäßige Länge des Güterzuges; derselbe bestand aus 70 Wagen und 2 Locomotiven, so dass die Benützung des Ausweicheseises, das nur 40 Wagen beherbergen kann, unmöglich war. Nach offiziellen Nachrichten beträgt die Zahl der Todten 43, davon sind 40 verbrannt, die der Verwundeten 20, darunter 15 sehr schwer. Ein entsetzliches Schicksal hatte der Heizer Baltorta. Mit einem Fuße eingeklemmt zwischen Tender und Wagen, blieb der Aermste in dieser Stellung, mit dem Kopfe nach unten hängend, während ein Strahl kochenden Wassers aus dem Maschinenkessel ihm fortwährend das Gesicht bespülte. Alle Bemühungen, ihn aus seiner entsetzlichen Lage zu befreien, blieben erfolglos; die Eisentheile hielten ihr Opfer unbarmherzig fest. Erst nach drei Stunden gelang es, die Umklammerung so weit zu lösen, dass man ihn fortschaffen konnte. Beide Beine waren total zerquetscht und zum Theil zwischen den Eisentheilen stecken geblieben. Großen Schwierigkeiten begegnet die Constatierung der Identität der Verbrannten. Bei vielen ist die Verbrennung so vollständig gewesen, dass nur die allerstärksten Knochen, wie Becken und Rückenwirbel, in verfalltem Zustande übrig geblieben sind; von andern sind wiederum einzelne Körper-

ließt man jedem vom Gesichte ab,» meinte sie; bei ihrer großen Erfahrung mag sie auch recht haben. Nachdem ich mich mit Speise und Trank gehörig gestärkt, machte ich die Runde im Hause, denn ich war natürlich nicht wenig neugierig. Es gefiel mir ausnehmend gut, alles ist einfach und praktisch, dabei sehr rein. So kam ich auch in die Küche, wo auf dem riesigen Sparherde verschiedene Braten schmorten und mindestens ein halbes Duzend Küchenfesen geschäftig hantierten, denn das Haus wimmelte von Touristen. Aus der Küche trat ich ins Führerzimmer, und siehe da, Rabic saß mitten unter den zahlreichen Führern — es waren Heiligenbluter, Kälser (Tiroler) und Ferleitener vertreten — im lebhaftesten Gespräch und mit Fragen bestürmt. Blutjung und aufgeweckt, wie er ist, ein wahrer Benjamin unter diesen herkulischen Gestalten, erregte er ihr lebhaftes Interesse. Romisch berührte es, dass ihn alle «Janetz» nannten, Tribuffer hatte das von mir gehört und nannte ihn auch consequent «Herr Janetz», natürlich denn auch alle anderen. Rabic war ganz Aug und Ohr, denn hier war er ja im Führereldorado. Nachträglich gestand er mir, welch gewaltigen Eindruck es auf ihn machte, als er die Führer unter sich mit Einsätzen von einem halben bis zu einem ganzen Gulden Karten spielen sah. Die müssen viel verdienen, meinte er. «Ach, Herr, was ist unser Triglav im Vergleich mit dem, was man hier sieht!» war sein Stoßseufzer.

Es imponierte auch mir, einen solchen Verkehr in dieser Höhe gibt es nirgends mehr, auch im Ortlergebiet nicht. Rabic meinte, hier möchte er wochenlang

theile, ja Zeugsegen intact geblieben. So lange es Eisenbahnen gibt, hat in Oberitalien kein so großes Unglück stattgefunden.

— (Französisch-russische Complimente.) Marschall Canrobert erhielt von den Contre-Admiralen Decouarow und Iwasoinzer ein aus Sebastopol vom 2. d. M. datirtes Telegramm, in welchem dieselben den Marschall im Namen der russischen Seeleute am Schwarzen Meere bitten, Frankreich ihre aufrichtigen Wünsche für das Gedeihen der edlen und großmüthigen französischen Nation zu übermitteln. — Marschall Canrobert theilte das Telegramm dem Präsidenten Carnot mit und richtete sodann an die russischen Admirale eine Depesche, in welcher er der edlen russischen Nation für die Ehrfurcht, mit welcher sie das Grabmal auf dem Malakow bewahrt, Dank sagt und seine persönlichen herzlichen Wünsche für den Kaiser von Russland, die kaiserliche Familie, die große russische Nation und ihre so braven ritterlichen Seeleute ausdrückt.

— (Ein flüchtiger Defraudant.) Aus Berlin ist einem Telegramme zufolge am 2. d. M. der dort etablierte Kaufmann Rudolf Gruber nach Unterschlagung von 30.000 Mark flüchtig geworden. Gruber, auf dessen Zustandebringung eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt ist, ist ziemlich groß, kräftig, hat dunkelgraumelierte Haare, solchen Schnurr- und Vollbart und gesunde Gesichtsfarbe.

— (Der Schriftsteller Graf Ulrich Vaudissin) ist in Wiesbaden im Alter von 77 Jahren gestorben. (Er war am 22. Februar 1816 geboren und diente längere Zeit als Major im dänischen Heere. Er hat sich sowohl als Lustspieldichter wie als Romanschriftsteller einen Namen gemacht. Sein bekanntester Roman ist «Das Damenstift».)

— (Anarchistisches.) Trotz des behördlichen Verbotes versuchten die Anarchisten Sonntag in London auf dem Trafalgar-Square einen Meeting abzuhalten. Viele Neugierige, darunter zahlreiche Ausländer, hatten sich auf dem Plage eingefunden. Das anarchistische Blatt «Commonweal», in welchem das Attentat in Barcelona gepriesen wird, fand vielen Absatz. Zahlreiche Polizeileute waren aufgeboden. Um 3 Uhr nachmittags versuchte ein Anarchist den Sockel der Nelson-Säule zu besteigen, wurde jedoch unter Rufen der Menge verhaftet. Da diese Versuche sich wiederholten, trieben fünfzig berittene Polizeileute die Menge auseinander. Gleichzeitig schritten auch die übrigen Wachleute ein. Da die Menge keinen Widerstand leistete, war der Platz bald gesäubert.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

**Deutsches Theater.**

Fast alle Bühnen, ob groß, ob klein, geben die «Cavalleria rusticana» und den «Bajazzo» mit großem Erfolge; besonders günstig ist für die kleineren Kunsttempel hierbei die Kürze, das verhältnismäßig geringe Personale und die bescheidene Ausstattung beider Werke.

Wie feinerzeit die Stutoper Mascagni's, so bildete nicht minder die Erstaufführung der geistprühenden, heißblütigen Meisteroper Leoncavallo's ein Ereignis für die zahlreiche Kunstgemeinde unserer Stadt, ein Ereignis, an das sich nach den großen Erfolgen des Werkes in anderen Städten große Erwartungen knüpften, die zum Theile pessimistischer Natur waren.

Wir haben jüngst anlässlich der Skizzierung der Handlung die zweifelhafte Frage aufgeworfen, ob dem Werke jener Erfolg beschieden sein würde, den es reichlich

gerne bleiben, es könne unmöglich etwas Schöneres geben. Als wir uns später im Sonnenschein vor dem Hause ergingen, kam ein älterer Herr auf mich zu und erkundigte sich angelegentlich, woher der junge Führer sei. Er sei ihm durch sein offenes Wesen aufgefallen. Ich beilte mich, ihm Erklärungen zu geben, er zog Rabic ins Gespräch und versprach ihm, aufs Jahr mit ihm im Triglavgebiet Touren machen zu wollen. Hinterher erfuhren wir, es sei ein preussischer Major, der bereits über eine Woche mit seinem Sohne hier weilte.

Um zwei Uhr mahnte Tribuffer zum Aufbruch; bis zur Adlersruhe habe man vier und eine halbe Stunde tüchtig zu gehen und müsse trachten, noch bei Tage anzukommen. Die Führer besahen mich von oben bis unten und meinten, ob ich denn mit diesen Schuhen und so leicht angezogen auf den Glockner gehen wolle. Als dann Tribuffer die gewaltigen, nach Obertrainer Art mit Hufeisen, welche mit drei Spizen versehen sind, beschlagenen Bergschuhe aus dem Rucksack zog, die dicken schafswollenen Strümpfe vorwies, den schweren Lodenrock und den Wettermantel präsentierte, da beruhigten sie sich und fanden alles sehr praktisch. Schnell war der Kleiderwechsel vollzogen, die Schuhe fest eingeschmiert, die Cognacflasche gegen etwaige Ueblichkeiten in die Tasche gesteckt, ein «Grüß Gott» an die Führer, ein Adieu der Hausmutter und, begleitet von vielen neugierigen Blicken, zogen wir jetzt Hochtouristen, mit Pickel, Seil und Steigeisen bewehrt, dem Steig zur Franz-Josefs-Höhe zu.

verbient, denn höhere Anforderungen an den musikalischen Feinsinn und die Auffassung stellt unzweifelhaft die reizende Schöpfung als die «Cavalleria» mit ihren mitunter recht brutalen Orchestereffekten.

Wir glauben die aufgeworfene Frage mit einem ehrlichen «Ja» beantworten zu können, denn das kunstverständige Publicum war offenbar von der packenden Handlung, von den wunderbaren Schönheiten der Musik eines großen, echten Talentes entzückt. Bevor wir an eine eingehende Berichterstattung des Erfolges schreiten, seien der Musik einige Worte gewidmet.

Wie in der Handlung ist auch in der Musik der Contrast zwischen der Lebensfreudigkeit und dem Düstern der drängenden Begebenheiten, die Tragik des Komödiantenthums genial zum Ausdruck gebracht. Die Einleitung birgt schon eine Ueberraschung, da sie einen gelungenen Prolog enthält, in dem Tonio, der Komödiant, dem Publicum erklärt, daß die Komödianten gleich anderen Sterblichen, lieben und hassen und hievon die Ereignisse auf der Bühne ein warnendes Beispiel geben werden.

Es ist von der Kritik viel für und gegen den Prolog geschrieben worden, wir meinen, er sei in der eigenartigen Handlung ganz gut am Platze, was ja doch seine große Wirkung beweist. Zu Beginn des ersten Actes entwickelt sich ein Stück echt süditalienischen Volkslebens: eine lebenswarme, lärmende Volksmenge beim Einzuge der Komödianten. Die starke, üppige Instrumentierung, die Accordsfolgen deuten klar auf Wagner'schen Einfluss hin, obschon uns in gegentheiltiger Meinung zur abfälligen andernortigen Beurtheilung dieses Chores, die realistische Stimmung äußerst glücklich getroffen scheint.

Hochfesselnd ist das F-dur-Cantabile des Canio mit seinen wechselvollen Stimmungen, bewundernswürdig der instrumentale Farbensinn des Componisten in dem prächtigen, effectreichen Abendglockenchor. Originell ist darin das Vim-bam der Bässe (F, C), genial die tonmalerische Verwendung der Singstimmen, reizend das Verhalten des Frauenchores in einem langgedehnten Ah!

Das Vogellied «Nedda's» zeigt uns Leoncavallo als feinen musikalischen Charaktermaler, denn das nachgeahmte Vogelgezwitscher im Orchester, die hin- und herwogenden zarten Geigenfiguren deuten den leichtfertigen Sinn der schönen Komödiantin an.

Das große Duett zwischen Nedda und Silvia bewegt sich in steter dramatischer Steigerung und ähnelt in dem Hinaufstreifen der Singstimmen den effectreichen Duetten der Cavalleria. Eine wunderbare Perle bildet als tieferschütternden Abschluss des ersten Actes das Arioso in E-moll des Canio. Es klingt ungemein rührend und das Schluchzen in den höchsten Tenorlagen geradezu herzergreifend.

Der zweite Act hat als Einleitung ein schweremüthiges Intermezzo, das auf den Ernst der Situation vorbereitet. Der Chor der Landleute, die sich zur Vorstellung einfinden, gibt seine Ungebuld über das verzögerte Erscheinen der Komödianten in realistisch-lärmender Weise Ausdruck. Nun beginnt die Harlekinaade, deren musikalische Behandlung nicht grazioser und geistreicher gedacht werden kann. Das große Orchester schweigt, mit den einfachsten Mitteln wird der Schäckerton des Rocochocharakters festgehalten. Das zierliche Menuet, die Pizzicato-begleitung der hübschen Tenorserenade, durchbrochen von einigen Flöten- Staccatos, die reizende Barotte entzücken den Zuhörer ebenso, wie die pikant-rhythmischen Motive, die bis zum Erscheinen des Bajazzos den Uebergang bilden.

Mit dem Erscheinen des Bajazzos ändert sich die Stimmung; die Musik läßt errathen, daß Canio seine Rolle mitspielt, daß der blutige Ernst zur Wirklichkeit wird. Das blutige Ereignis drängt erschütternd, unaufhaltsam vorwärts, und Nedda sowie Silvia verrötheln unter dem Dolche des entehrten Gatten. Der tiefe Ernst des Komödiantenelends findet seinen grausen Abschluss in den Worten Tonios, mit denen er die entsetzten ländlichen Zuschauer nach Hause scheidet: das Stück ist zu Ende.

Die Oper zeigt uns unter anderem die Kunst des Componisten in der Beherrschung der Tonmassen auf virtuoser Stufe und steht, was Tonmalerei, Empfindung, Instrumentation anbelangt, entschieden höher als die «Cavalleria». Man kann nicht von Effecthascherei reden, wo sich eine geniale Inspiration, die sich nicht nur in der rhythmischen und chromatischen Seite, sondern auch in melodischer Beziehung zeigt.

Die Ausführung übertraf alle Erwartungen, ja, man kann mit vollem Rechte behaupten, daß sie mit Rücksicht auf die Anforderungen, die an Orchester, Chor und die Solisten, und zwar an letztere auch in schauspielerischer Beziehung gestellt werden, das Beste war, was wir bisher im Theater zu hören und zu sehen bekamen. Der Löwenantheil an dem durchschlagenden Erfolge der ausgezeichneten Wiedergabe gebührt dem kunstverständigen Kapellmeister Herrn Kapeller, der mit nicht genug anzuerkennendem, aufopferndem Fleiße den musikalischen Theil einstudierte und mit der größten, feinsüßlichen Umsicht die Oper leitete.

Welche Aufgabe dem Orchester zufällt, haben wir eingangs flüchtig angedeutet, von ihm hängt mehr oder minder das Gelingen des Werkes ab, da ohne die blendende Orchesterbegleitung, ohne das Ausmalen der musikalischen Stimmung die erschütternden dramatischen Folgerungen unmöglich zum Ausdruck kämen. Ueber die hervorragende Leistung und das verständnisvolle Eingehen des Orchesters herrschte allgemeines Lob, und das Publicum erkannte die Bemühungen desselben und seines Leiters durch besonderen stürmischen Beifall nach der Einleitung und dem Intermezzo an.

Als Nedda hatte Frau Baviera volle Gelegenheit, sowohl ihre vortreffliche Schulung, als ihr wohlklingendes, besonders in den hohen Lagen kräftiges Organ, das siegreich die Orchestermassen durchdrang, zu documentieren. Sie bewältigte ihren schwierigen Gesangspart mit vollendeter Sicherheit und wußte alle Feinheiten der Stimmungsbilder mit inniger Empfindung zum Ausdruck zu bringen. Der schauspielerischen Gestaltung gebührt hauptsächlich in den tragischen Momenten warmes Lob, und auch als Colombine schmiegte sie sich — vielleicht etwas zu discret — der graziosen Musik an.

Herr William zeigte sich gestern von seiner besten Seite und lieferte einen vollwertigen Beweis seiner Tüchtigkeit. Das hinreißend schöne Arioso am Schlusse des ersten Actes sang er mit der schönsten Wirkung und ward auch sonst den weitgehenden Anforderungen seiner Partie vollkommen gerecht, indem er die ergreifende Gestalt des Canio gefänglich und schauspielerisch lebenswahr zum Ausdruck brachte.

Die schönen Stimmittel des Baritonisten Herrn Königsfeld haben wir wiederholt gewürdigt; er konnte sie auch in der gestrigen Rolle als Silvio zum Vortheile des Ganzen bestens entfalten und erzielte in einer der vielen Glanznummern, dem leidenschaftlichen Duette mit Nedda, den besten Erfolg.

Herr Niffel, den wir bisher als begabten und gebildeten Schauspieler kennen gelernt haben, stellte sich ge-

stern dem Publicum als Opernsänger und noch dazu in der sehr schwierigen Partie des Tonio vor. Wie sehr der Künstler das Publicum durch seine gelungene Leistung überraschte, bewies der anhaltende Applaus nach dem Prolog, den er mit ausdrucksvollem Pathos und angenehmer Stimme musikalisch correct sang. Im Verlaufe des Stückes kam ihm seine schauspielerische Begabung sehr zu statten, da die Rolle des Tonio, der böse Geist der Handlung, in dieser Richtung ungemein wichtig ist. Herr Müller sang das anmuthige Ständchen im zweiten Acte sehr hübsch und trug bestens zum Gelingen des Ganzen bei.

Der Chor, durch die dienstfreien Solisten verstärkt, brachte den effectvollen Abendglockenchor zu voller Wirkung, ja, erhielt nach demselben (eine Seltenheit) warmen Beifall. Doch gelangen die lärmenden Volksscenen nicht minder, und es zeigte sich hier gleichfalls die tüchtige Hand des Kapellmeisters, Chorrepetitors und Regisseurs, welche letzteren für die geschickte Inszenierung die Anerkennung nicht verweigert werden soll.

Das Publicum verfolgte mit athemloser Spannung das geniale Werk und erwärmte sich von Nummer zu Nummer sichtlich mehr für die hinreißenden Schönheiten desselben und die vorzügliche Wiedergabe. Wo es eintretende Pausen gestatteten, brach das Auditorium in stürmischen Beifall aus und bereitete dem Werke nach den Actschlüssen eine begeisterte Aufnahme, wie wir sie bei deutschen Vorstellungen noch nicht erlebt haben. Das Theater war bis auf das schwächer besuchte Stehparterre und die sehr schwach besetzte Gallerie, in den übrigen Räumen sehr gut besetzt.

Wir zweifeln nicht daran, daß nach dem großen, durchgreifenden Erfolge des gestrigen Abendes die folgenden Vorstellungen ausverkauft sein werden, da der Kunstsinne unseres feinsüßlichen Publicums reiche Befriedigung an dem Kunstwerke finden wird. Wir werden keine Gelegenheit versäumen, um die reizende Schöpfung so oft wie möglich zu hören, denn erst nach eingehendem Vertiefen in dieselbe kommt man zum richtigen Genuße ihrer Schönheiten; das Publicum wird unsere Ansicht theilen. Der Oper gieng die Causerie «Zwei Jahre später» voran, die von Fräulein Vita und Herrn Höfer vortrefflich gegeben wurde.

(Von den Unterkrainer Bahnen.) Die k. k. Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen hat der Bauunternehmung G. v. Ceconi & Comp. in Rudolfs- wert die Ausübung des provisorischen Locomotivbetriebes zum Zwecke des Schottertransportes in der Strecke Kilometer 67.0 bis 77.2 der Linie Großlupp-Rudolfs- wert-Straza bewilligt.

(Sanitäres.) Ueber die in Raintal und Niedermösel, Bezirk Gottschee, herrschende Diphtheritis-Epidemie wird uns mitgetheilt, daß dieselbe derzeit einen Stillstand anzunehmen scheint, da seit mehreren Tagen keine neuen Erkrankungen auftraten. Der Krankheitscharakter ist ein sehr bösariger, und sind von den bisher erkrankten zwölf Kindern sechs gestorben und nur vier genesen. — Aus Adelsberg geht uns die Nachricht zu, daß die allort Ende October d. J. aufgetretene Influenza-Epidemie im Erlöschen begriffen sei und derzeit der Krankenstand nur mehr vier Personen beträgt. Seit dem Beginne erkrankten 44 Männer, 33 Weiber und 136 Kinder, von denen drei Weiber und acht Kinder gestorben sind.

**Verjährt.**

Erzählung von **H. Fromm.**

(Fortsetzung.)

«Vor mehr als dreißig Jahren bin ich mit meiner Mutter nach Amerika gegangen, und wir haben hier niemand zurückgelassen, an den wir hätten schreiben mögen. Nun bin ich hergekommen, um das Grab aufzusuchen, und finde, Hölle und Teufel! nicht nur, daß es selber nicht mehr da ist, sondern, daß der, der es zerstört hat — Aber ich will mir und dem Todten Gerechtigkeit verschaffen. So darf es nicht bleiben. So nicht.»

«Ich wüßte nicht, was Sie thun könnten, Herr Wendel,» meinte der Todtengräber.

Wendel wandte sich unwillig zum Gehen. «Wie heißt der Pfarrer der Gemeinde und wo wohnt er?» fragte er.

«Herr Pfarrer Becker, Breitestraße 42.»

Der Amerikaner nickte kurz und gieng eilig fort. Er schien die Tochter ganz vergessen zu haben, doch als sie wenige Schritte vor der Ausgangspforte ihre Hand in seinen Arm schob, blieb er stehen und sagte: «Ich wünschte, ich hätte dich drüben gelassen, Helene, oder du wärest wenigstens in Hamburg bei den Verwandten der Mutter geblieben.»

«Und ich freue mich,» sagte sie und sah ihn durch Thränen an, «daß ich gerade jetzt bei dir bin. Lieber Vater, wenn du mich je geliebt hast — ja, ja, ich weiß trotz allem, daß du mich liebst — so höre auf mich und lasse die Todten ruhen.»

«Hat er den Vater ruhen lassen?» sprach Wendel böse. «Du weißt nicht, was das für mich und die Großmutter zu bedeuten hat.»

«Ich meine,» entgegnete sie tief bewegt, «ich habe schwere, traurige Gründe zu wissen, wie sehr dir jener Mann verhaßt ist. Umsonst bitte ich dich: laß dich zu keinem übereilten Schritt hinreißen. Ich habe dich noch nie so zornig gesehen.»

«Habe ich dir Furcht gemacht?» fragte er und sah sie zärtlich an, wie sie die Hände bittend über seinem Arm faltete. «Kind, es ist ein eigen Ding, nach langen Jahren in die alte Heimat zurückzukehren. Alles, was man dort erlebt und erlitten hat, wacht auf, als wäre es eben erst geschehen. Nun laß dich von mir nach dem Gasthof zurückbringen, ich gehe zu dem Prediger.»

«Nur zu dem Prediger. Versprichst du mir das?»

«Zu niemand sonst, ich verspreche es dir. Wir haben einander ja immer Wort gehalten und bleiben dabei, nicht so?»

Sie nickte ernst und mit zuckenden Lippen; die Worte des Vaters schienen eine besondere Bedeutung zu haben. Sie sprachen nicht mehr, bis sie sich an der Thür des Gasthofes trennten.

Der Pfarrer Becker war zu Hause und allein. Wendel fand in ihm einem Mann von etwa vierzig Jahren mit offenem, freundlichem Gesicht.

«Mein Name ist Fritz Wendel, Architekt aus Blumenau, Südamerika. Ich komme, Herr Prediger, um mir mit Ihrer Hilfe Gerechtigkeit zu verschaffen. Mir und den Meinen ist in einer ernstesten Sache schwere Schmach angethan worden.»

«Setzen Sie sich,» sprach der Pfarrer und sah sich seinen Mann genau an. Der blieb stehen, mit der Hand auf der Lehne des Stuhles, und fuhr fort: «Vor allem möchte ich wissen, ob es seine Wichtigkeit mit dem hat, was mir der Todtengräber vom Katharinenkirchhof sagte: daß das Recht auf eine Grabstelle verjährt ist, wenn sich länger als dreißig Jahre hindurch niemand darum kümmert —»

«Oder sonst ein Eigentumsrecht darauf behauptet,» setzte der Pfarrer hinzu. «Ganz richtig, Herr Wendel.»

«So soll —» der Amerikaner hob den Stuhl auf, als wollte er ihn zerschmettern, dann stellte er ihn hin und sagte: «Entschuldigen Sie, Herr Prediger, ich kenne mich ruhigen Menschen selbst nicht wieder. Aber was ich hier gefunden habe, ist wohl danach angethan, den Ruhigsten aus der Fassung zu bringen. Darf ich Ihnen erzählen, um was es sich handelt?»

«Ich bitte darum,» antwortete der Pfarrer.

Nun setzte sich Wendel, und den Ellenbogen auf das Knie und die Stirn in die Hand gestützt, begann er: «Es ist zu hart, für mich und noch mehr für meine fast achtzigjährige Mutter drüben, und Sie sollen selber urtheilen, ob ich ruhig dulden kann, was man uns hier angethan hat. Das letzte, was wir hier noch hatten, meines Vaters Grab, ist uns genommen; und wer es uns nahm, war mein und meines Vaters schlimmster Feind — und was zu ihm gehört, ist mein Unglück bis auf diesen Tag.»

«Sie sprechen von dem Maurermeister Kayser?»

(Fortsetzung folgt.)

(Aus dem Schwurgerichtssaale.) Bei der am Montag durchgeführten zweiten Verhandlung hatte sich der Schuster Anton Dolinar aus Zmine, Gerichtsbezirk Bischofslack, wegen Verbrechen des Todtschlages, dann der schweren körperlichen Beschädigung und der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit zu verantworten. Am 29. October l. J. abends war der Angeklagte mit anderen Burschen in Brode und zeigte sich schon dort sehr rauschig. Auf dem Rückwege nach Zmine schloß er sich einer Gesellschaft von Burschen, mit denen er schon früher einen Wortwechsel hatte, angeblich deshalb an, um mit ihnen Freundschaft zu schließen. Dies be- thätigte er aber sofort auf die Weise, daß er den Josef Zadnikar zu Boden stieß und mit Fußstößen tractierte. Als Zadnikar und dessen Genossen Anton Sink und Franz Martikal ihn deshalb zur Rede stellten, zog er sein Messer, stellte sich einige Schritte von ihnen auf und als Zadnikar zu ihm kam, versetzte er ihm sofort einige Messerstiche. Martikal und Sink wollten ihren Genossen vor weiterer Mißhandlung wahren; allein Dolinar hieb nach rechts und links ein und beschädigte den Sink am Hals tödtlich, dem Martikal brachte er am Rücken eine leichte, dem Zadnikar aber sieben Verletzungen bei, welche im Zusammenhange für eine schwere körperliche Beschädigung erklärt wurden. Der geständige Angeklagte redete sich auf die Nothwehr aus. Allein da die von der Vertheidigung begehrte Stellung von Nothwehrfragen vom Gerichtshofe abgelehnt wurde, bejahten die Geschwornen einhellig alle drei Hauptfragen und Anton Dolinar wurde sohin im Sinne der Anklage schuldig gesprochen und zu sechs Jahren schweren Kerkers, verschärft mit einer Feste monatlich, dann Anweisung eines harten Bagers und ein- samer Absperrung in dunkler Zelle am 29. October jeden Strafjahres, verurtheilt. — Gestern begann die Haupt- verhandlung gegen Michael Uranic, Anton Vuzar, Johann Klemenc sen., Johann Klemenc jun., Josef Klemenc, Franz Armavner, Anton Tršinar, Johann Tršinar, Jo- hann Berne, Johann Solu, Johann Stamcar, Peter Ribic, Barbara Jamlen, Agnes Cerar, Heinrich Trobevsel, Georg Trobevsel, Johann Spurl und Maria Jerovnik. Uranic und Vuzar standen unter Anklage des Verbrechen der Nachahmung öffentlicher Creditpapiere als unmittelbare Thäter nach § 106 des St. G., Antonia und Johann Tršinar, Cerar und Heinrich Trobevsel als Mitschuldige des gleichen Verbrechen nach §§ 107 und 108 des St. G., Berne, Ribic und Jamlen als Mitschuldige nach §§ 107 und 108 und Theilnehmer nach § 109 des St. G., Armavner wegen Verbrechen der Theilnahme nach §§ 5 und 109 des St. G., Klemenc Johann sen. und jun., Klemenc Josef, Stamcar und Trobevsel wegen Ver- brechen der Theilnahme nach § 109 des St. G., Sorn und Spurl wegen des Verbrechen der theils versuchten, theils ausgeführten Theilnahme nach §§ 8 und 109 des St. G. und alle strafbar nach § 108 des St. G., Maria Jerovnik wegen des Verbrechen der Vorschubleistung nach § 214 des St. G. Ueber den Verlauf der Verhandlung folgt der Bericht.

(Sängerabend.) Morgen um 8 Uhr abends veranstaltet der Männerchor der philharmonischen Ge- sellschaft im Salon des Hotels «Stadt Wien» einen Sängerabend. Das zwanglose Programm verspricht ver- möge seiner reichlichen Ausstattung einen genußreichen Abend, der seinem so gelungenen Vorgänger am 26sten October nicht nachstehen dürfte. Alle Mitglieder und Freunde der philharmonischen Gesellschaft und deren Familien sind willkommen; besondere namentliche Ein- ladungen werden nicht versendet.

(Ehrung.) Der Zweigverein Oberlaibach vom «Rothen Kreuze» hat seinen bisherigen Obmann, Herrn Gerichtsadjuncten und Landwehr-Oberlieutenant Alfons Kapun, welcher infolge seiner Uebersetzung nach Tüßler seine Ehrenstelle niedergelegt hat, mit Rücksicht auf dessen große Verdienste um den Verein zum Ehrenmitgliede ernannt.

(Zum Fremdenverkehr) geht uns noch nachträglich die Nachricht zu, daß im Touristenhause Hotel St. Johann in der Woche während der ab- gelaufenen Sommersaison 81 fremde Personen eingetroffen sind, von denen 41 bis zu drei Tagen, 16 bis zu sieben und 24 über sieben Tage im Hotel verblieben. Von diesen Fremden hatten 36 unter der Leitung der zwei con- cessionierten Bergführer zwölf Touren in das Triglav- gebiet, Črna prst u. unternommen.

(Neues Postamt.) Am 11. December 1893 tritt in Ortenegg, politischer Bezirk Gottschee, ein l. l. Postamt in Wirksamkeit, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste befassen, als Sammelstelle des l. l. Post- sparcaffenamtes fungieren und seine Verbindung mittelst der Eisenbahn Laibach-Gottschee erhalten wird.

(Der Zeitungs-Verkehr im Jahre 1892.) Die Gesamtzahl der in diesem Jahre durch die Post beförderten, mit Zeitungsmarken frankierten Zeitungsnummern betrug im internen Verkehre, ferner im Verkehre mit den Ländern der ungarischen Krone und mit Bosnien und der Hercegovina — die unmittelbar in Paketen und die im Wege des Buchhandels bezogenen Zeitungen und Zeitschriften nicht mitgezählt — 72,606,840 Stück, und entfielen hievon auf das Kronland Krain 1,403,100 Stück, welche sich folgendermaßen untertheilen:

Interner Verkehr 1,342,900, aus den Ländern der ungarischen Krone 26,300, nach den Ländern der unga- rischen Krone 26,600, aus Bosnien und der Hercegovina 3700 und nach Bosnien und die Hercegovina 3600 Nummern. An ausländischen Zeitungen wurden in Krain 218 Exemplare und im Auslande aus Krain 20 Exemplare pränumeriert.

(Postsparcasse.) Im Monate November betrugen in Krain die Einlagen: Im Sparverkehre 55, im Chekverkehre 2 Einleger; die Anzahl im Spar- verkehre 1016 mit 23.460 fl. 53 kr., im Chekverkehre die Anzahl 10.661 mit 1,050.049 fl. 35 kr.; Totale: Anzahl 11.677 mit 1,073.509 fl. 88 kr. Die Rückzah- lungen betrugen im Sparverkehre: Anzahl 355 mit 16.765 fl. 39 kr., im Chekverkehre: Anzahl 968 mit 328.893 fl. 64 kr.; Totale: Anzahl 1323 mit 345.659 Gulden 3 kr.

(Neuer Verein.) In Landstraß ist die Er- richtung eines Citalnica-Vereines im Zuge, und hat das Gründungs-Comité die bezüglichen Statuten bereits zur Genehmigung vorgelegt.

### Neueste Nachrichten.

#### Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 5. December.

Im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes wurde gestern eine Regierungsvorlage eingebracht, betreffend die Gewährung von Unterstüzungen aus Staatsmitteln in der Höhe von 800.000 fl. zur Vinderung des Noth- standes in einigen Ländern.

Die Abgeordneten Thurnher und Genossen inter- pellieren Se. Excellenz den Herrn Finanzminister, ob er gewillt sei, die Börsesteuer von 10 kr. per Schluss auf einen Gulden zu erhöhen.

Die Landwehrgesetz-Novelle wurde in dritter Lesung zum Beschlusse erhoben und hierauf der Gesetz- entwurf über die Ausdehnung der Unfallversicherung in Verhandlung gezogen. Als Vertreter der Regierung betheiligte sich Herr Sectionschef Freiherr von Plap- part an der Debatte. In der heutigen Sitzung dürfte die Berathung fortgesetzt, beziehungsweise zu Ende ge- führt werden.

Hierauf wurden die auf der Tagesordnung stehen- den Wahlen vorgenommen.

Die Abgeordneten Richter und Genossen inter- pellieren Se. Excellenz den Herrn Minister für Cultus und Unterricht wegen eines Statthaltereie-Erlasses be- züglich der Anwesenheit der Gemeinde-Vorsteher und Schulleitungen bei Schulkinder-Impfungen.

Die Abgeordneten von Burgstaller und Genossen interpellieren die Regierung wegen Gleichstellung der Activitäts-Zulagen der l. l. Civil-Staatsbeamten in Triest mit denen von Wien.

Nächste Sitzung heute um 11 Uhr vormittags. Tagesordnung: Fortsetzung der gestrigen. Schluss der Sitzung 3 Uhr 50 Minuten.

### Telegramme.

Bern, 5. December. (Orig.-Tel.) Der National- rath wählte Comtesse (radical) aus Neuenburg zum Präsidenten und Breuner (radical) aus Basel zum Vicepräsidenten.

Paris, 5. December. (Orig.-Tel.) Die Kammer wählte mit 251 gegen 213 Stimmen Dupuy zum Prä- sidenten.

Madrid, 5. December. (Orig.-Tel.) Der nächste Ministerrath wird die Grundlagen, auf denen vom 1. Jänner 1894 angefangen ein handelspolitischer modus vivendi mit Deutschland zu erzielen wäre, zum Gegenstande eingehender Erwägung machen. Der Justiz- minister bereitet einen Gesetzentwurf über die Unter- drückung der Anarchie vor.

Melilla, 4. December. (Orig.-Tel.) Wie man ver- sichert, soll der Generalstab verlangen, daß für den Fall, als die friedliche Haltung der Mauren andauere, eine neutrale Zone um Melilla errichtet werde.

Prag, 5. December. Der czechische Juristenverein beschloß in der gestrigen 25jährigen Jubiläums-Ver- sammlung, seine altczechischen Mitglieder auszustoßen.

Kopenhagen, 5. December. Der Museums-Director und Advocat des höchsten Gerichtshofes, Klubien, ist heute vormittags im Gerichtslocale plötzlich gestorben.

Glasgow, 4. December. Infolge der Weigerung der Grubenbesitzer, eine Lohnerhöhung zu bewilligen, drohen 17.000 Bergleute mit dem Streik.

Petersburg, 5. December. Aus Simferopol wird telegraphisch gemeldet, daß der Kohlenpreis auf 38 Ro- pefen per Pfund gestiegen ist. Die minder bemittelten Classen leiden furchtbar. Die Stadt Simferopol bestellte Kohlen in England.

### Literarisches.

Im Verlage der Deutschen Verlagsgesellschaft Union (Stutt- gart) sind die Hefte 4 bis 9, Jahrgang 1894, des illustrierten Familienjournals «Das Buch für Alle» erschienen. Das «Buch für Alle» erscheint in allen Ständen mit Recht einer

überaus großen Beliebtheit und Verbreitung. Der reiche Inhalt, die zahlreichen prächtigen Illustrationen lassen den Preis für dieses gebiegene Familienblatt als einen äußerst geringen erscheinen. Alles in dieser Rubrik Besprochene kann durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bam- berg bezogen werden.

### Angelommene Fremde.

Am 3. December.

- Hotel Stadt Wien. Lauric, Triest. — Pascoletto mit Familie, Vinz. — Glück, Ladenbacher, Reif.; Koch, Muck, Kofasch, Kaufl., Wien.
- Hotel Elefant. Sibit, Wien — Bilhar, Prezid, Kaufl.; Victor, Heißbrunn, Schindler, Reif., Triest. — Proßing, Fabrikant, Prastnig. — Kolenia, Ingenieur, Großlaschitz. — Dr. Vidric mit Familie, Agram. — Lufschitz, Zunsbrud. — Zupan, Orgelbaumeister, Steinbüchel. — Stare, Besitzer, Mannsburg. — Bretner, Oberlieutenant, Laibach. — Director Kieger, Neumarkt. — Eisler, Budapest.
- Hotel Bairischer Hof. Engel, Wien. — Berderber, Gottschee. — Pento, St. Peter. — Mohoric, Laibach. — Rivoda, Tarvis.
- Hotel Südbahnhof. Duller, Wien. — Bratovj, Reif., Wippach.
- Gasthof Kaiser von Oesterreich. Pour, Ing., Laibach. — Jeglic, Tarvis. — Tebodjin, Divala.

Am 4. December.

- Hotel Stadt Wien. Kaffowik, Weidl, Kfte.; Maly u. Weigert, Reif., Wien. — Baronin Stager, Graz. — Peitler, Lieute- nant, Laibach.
- Hotel Elefant. Kohn u. Wahle, Wien. — Steidler, Graz. — Hannenberg, Galathurn. — Simon, Temesvar. — Silber, Kfm., Selzach. — Kleinlercher, St. Veit. — Lebner, Reif., Triest. — Ritter v. Eugenmoß, Klagenfurt. — Wafonigg, Littai. — Hruša f. Frau, Vipica. — Lotric, Pfarrer, Platopolje. — Dolenc, Triest. — Praton, St. Georgen. — Mayrgümbten, Ingenieur, Graz. — Schauta, Hammerstiel.
- Hotel Bairischer Hof. Schmelzl u. Bacher, Maierle. — Saloker, Triest.
- Gasthof Kaiser von Oesterreich. Bellina, Seifensieder, Benzene. — Fleischmann, Commis, Laibach.

### Verstorbene.

- Den 3. December. Maria Serbacic, Friseurs-Tochter, 17 M., Schießtätgasse 11, Capillar-Bruchitis.
- Den 5. December. Johanna Briski, Schuhmachers- Tochter, 3 M., Römerstraße 17, Tuberculose.
- Im Spitale: Den 4. December. Ferdinand Bgonc, Arbeiters-Sohn 2 J., Tuberculose.

### Lottoziehungen vom 2. December.

- Wien: 68 58 86 1 31.
- Graz: 53 89 4 88 70.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Wärmetemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
	7 U. Mg.	737.6	-12.6	windstill	Nebel	
	5. 2 » N.	737.6	-6.0	N. schwach	heiter	0.00
	9 » Ab.	739.5	-9.6	N. schwach	heiter	

Morgens Nebel, tagsüber heiter, sehr kalt. — Das Tages- mittel der Temperatur -9.7°, um 10.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Dhm. Januschowski Ritter von Wissehrad.

### Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1 : 75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Tieferschüttet geben die Unterzeichneten die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer unergesslichen, innigtgeliebten Gattin, beziehungs- weise Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Schwä- geri u, der Frau

**Josefine Hirschal**  
geb. Walland

welche heute nachmittags um 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacra- menten, im Alter von 19 Jahren selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theuren Verstorbenen wird Donnerstag den 7. l. M. um 3 Uhr nachmittags im Trauerhause Salvatorplatz Nr. 4 feierlichst eingelegt, auf den Friedhof zu St. Christoph überführt und daselbst im Familiengrabe beigesetzt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Domkirche zu St. Nikolaus gelesen.

Laibach am 5. December 1893.

Mois Hirschal, l. l. Rechnungs-Official, Gatte. — Antonie Darin-Walland, geborne Derbitz, Mutter. — Wilhelmine, Schwester. — Marie Hirschal, Schwiegermutter. — Adeline Hirschal und Marie Hirschal, Schwägerinnen. — Alfred Hirschal, l. u. l. Linien-Schiffsführer d. R. — Ernst Hirschal; Ludwig Hirschal, l. u. l. Hauptmann im 97. Inf.-Regt.; Adolf Hirschal, l. u. l. Linien- schiffs-Lieutenant; Franz Hirschal, Handelsmann, Schwäger.

Course an der Wiener Börse vom 5. December 1893.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table of financial data including Staats-Anlehen, Pfandbriefe, Bank-Actien, and Industri-Actien with columns for Gold, Silver, and various interest rates.

Landes-Theater in Laibach. 46. Vorst. (Abonn.-Nr. 44.) Gerader Tag. Heute Mittwoch den 6. December Minna Baviera als Gast. Der Bajazzo (Pagliacci). Drama in zwei Acten und einem Prolog.

Candis-Malz-Extract-Bonbons bestes Mittel gegen Husten und Heiserkeit. Böhml.-Leipaer Zuckerraffinerie. Zu haben in Laibach bei Joh. Perdan, Jeglič & Leskovic, Anton Staoul, Schussnig & Weber.

Geehrte Hausfrau! Der beste und gesündeste Kaffeezusatz ist der echte Feigenkaffee von Ad. Goldschmied & Co. in Triest. Derselbe gibt dem Kaffee schöne Farbe und feinen Geschmack.

Deželno gledišče v Ljubljani. V četrtek dne 7. decembra privkrat: Prenočišče v Granadi. Zum 1. Februar 1894 werden zwei möblierte Zimmer gesucht. — Angebote gefälligst durch die Administration dieser Zeitung.

Razglas. Ker ni bilo k na 17. novembra 1893 določeni prvi eksekutivni dražbi Mihi Franku iz Bitinj št. 8 lastnega zemljišča vl. št. 30 kat. obč. Ratezevo Brdo nobenega kupca, vršila se bo dne 18. decembra 1893.

Herbanny's aromatische Gicht-Essenzen (Neuroxylin). Seit Jahren bewährte schwerstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren.

Spezereiwaren-Geschäft in der Stadt im besten Betriebe, ist Familienverhältnisse wegen sofort zu verkaufen. Anfrage unter M. V. 99, poste restante Laibach.

Razglas. Ker ni bilo k na 20. novembra 1893 določeni prvi eksekutivni dražbi Matiji Nemcu iz Smerij št. 10 lastnega zemljišča vl. št. 16 kat. obč. Smerje in Jožefu Tomšiču iz Knježaka št. 20 lastnega zemljišča, vlož. št. 26 kat. obč. Knježak nobenega kupca, vršila se bo dne 22. decembra 1893.

iz Illoce pcto .164 gold. 25 kr. s pr. po brezuspešnem preteku prvega roka dne 18. decembra 1893 ob 9. uri dopoldne druga izvršilna dražba zemljišča vlož. št. 114 kat. obč. Karlovsko predmestje cenjenega na 1347 gold. 69 kr., ter se bo pri tem roku zemljišče tudi pod cenilno vrednostjo prodalo.